

erschienen täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Jahrl. . . . . 5 „ — „  
Bierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . . . 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln. Nummern 5 fr.

**Mit Postverfendung:**  
in Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Bierteljährig . . . 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Bierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**

Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unkorrigirte Druck-  
genummern.

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subserate**  
werden in der Administration  
des Blattes (Bintzergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Hasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Hasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosso, M. Dukas' Nachf. (Max  
Augendorf & Emerich Loosner),  
H. Schalek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Hasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Hasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B. incl. der Stempel-  
gebühr 20 fr.

**Postabonnements-Bureau:** In Aelbats bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aulbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Austerburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Axt bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 24. Sermannstadt, Samstag den 30. Januar 1897. 113. Jahrgang.

**Pränumerations-Einladung**  
auf die  
„Sermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten.“

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:  
In loco: Mit Postzufendung:  
— fl. 85 fr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 fr.  
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

**Die Administration**  
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

## Zum Coadjutor-Nunnet

Schreibt „Bester Lloyd“ an leitender Stelle: „Bewirung der Begriffe muß unbedingt auch die Trübung des Sachverhaltes verursachen. Dies schreit Denjenigen vorzuschreiben, welche aus der Angelegenheit des Coadjutors für die Siebenbürger Diöcese, oder — wie wir dies kurzweg nennen wollen — aus der Affäre Mailath gegen die ungarische Regierung und insbesondere gegen eine der Mitglieder des Cabinets Capital schlagen möchten. Sie machen sich also die Sache ganz leicht. Da sie aus dem Verfahren, welches der Kultusminister hier befolgt hat, diesem keinen Vorwurf machen können und da auch die Junctimfrage gründlich abgethan erscheint, stellen sie einfach die Begriffe auf den Kopf und so ist es gelungen, eine ganz schlichte Sache demassen zu verdrehen, daß das öffentliche Urtheil nicht mehr Weisheit weiß und darum der Vorstellung zugänglich wird, es müsse doch etwas Ungewöhnliches geschehen sein. Dieses Kunststück bringt man aber ganz ohne Hezerei dadurch zuwege, daß man behauptet, jeder Coadjutor habe schon kraft dieses Namens das Nachfolgerecht nach jenem Bischof, an dessen Stelle er ernannt wurde. Selbst Blätter, deren Parteistellung vor-  
aussehen ließe, daß sie das Kirchenrecht im kleinen Finger haben und deren Tendenz jede willkürliche Mißbenutzung dieses Rechtes ausschließen sollte, gehen so weit, den Beschluß des Tridentiner Concils einen Uus mit abrogativer Kraft gegenüber zu stellen, nur um ihren falschen Ausgangspunkt einigermaßen begründet erscheinen zu lassen. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß es viellecht richtiger gewesen wäre, wenn Bischof Vöhrst nur die Bestellung eines Generalvicars verlangt hätte. Wir haben dort aber auch nachgewiesen, daß der Umstand, ob der genannte Bischof seinen Gehilfen als Generalvicar oder als Coadjutor bezeichnet, auf die Rechte und auf die staatsrechtliche Stellung dieses Gehilfen nicht von entscheidendem Einflusse ist. Denn da es in dem vorliegenden Falle notwendig ist, daß der zu bestellende Gehilfe auch solche Functionen versee, welche mit dem ordo episcopalis verbunden sind, muß er unbedingt die bischöfliche Weihe erhalten. Dies ist aber nur dann möglich, wenn er vom Papste zum Weihbischof ernannt wird, da ja seine Ernennung zum Titularbischof seitens des Königs von Ungarn eine Provisionierung aus dem Grunde nicht zur Folge hätte, weil eine solche nur bei den Titularbischofen von Belgrad und Timin erfolgt, welche Titel aber unseres Wissens jetzt nicht vacant sind. Bischof Vöhrst ist daher ganz richtig vorgegangen, indem er die a. h. Einwilligung dazu anstrebte, bei Sr. Heiligkeit die Ernennung des Grafen Gustav Mailath zum Weihbischof erwirken zu dürfen; denn nur aus Grund dieser Ernennung könnte Graf Mailath jene kirchlichen Rechte erwerben, zu deren Ausübung er als Coadjutor berufen wäre. Aber auch der Kultusminister ist den richtigen Weg gegangen, indem er den Vorschlag, welchen der Kronrath ertheilte, auf die Ertheilung dieser a. h. Einwilligung beschränkte; jedes Mehr wäre hier zu viel gewesen und hätte den jetzt grundlos erhobenen Anklagen mehr oder weniger Grund gegeben.

So aber, wie die Sache heute steht, kann man dem Minister wegen seines Vorgehens auch nicht den geringsten Vorwurf machen. Er hat durch

jeden Schritt, durch jede Verfügung, welche er in dieser Sache gethan, deutlich gezeigt, daß es sich hier nur um die Bestellung eines einfachen Coadjutors, das ist eines solchen ohne Nachfolgerecht handelt. Um die Grundlosigkeit der Behauptung darzutun, daß jät Coadjutor nur dann ernannt werden, wenn ihnen auch zugleich das jus successiois zugesichert wird, dürfte es wohl genügen, einen Blick in den heutigen Stand des katholischen Kirchenrechtes zu werfen.

Zu den verschiedenen Arten des obersten Verleihungrechtes, welchem dem Papste im Princip bezüglich sämmtlicher Beneficien zusteht, gehörte auch die Anticipation, kraft welcher der Papst eine Anwartschaft (expectativa) auf ein noch nicht erledigtes Beneficium ertheilt. „Wel aber — sagt Bering in seinem weit verbreiteten Lehrbuche des Kirchenrechtes — in dem Worten auf den Tod eines Anderen etwas Obhängiges liegt, wünschte das Tridentinum die Beschränkung dieser Form; nur bei Prälaturen soll im Falle dringender Noth oder off abaren Mangels ein Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge zugelassen werden.“ Diese Ausführung Bering's fügt sich in erster Reihe auf den Beschluß des Tridentiner Concils sessio XXIV cap 19 de ref., welcher lautet: „Decernit sancta synodus mandata de providendo, et gratiae, quae expectativae dicuntur, nemini amplius . . . concedi, nec hactenus concessis cuiquam uti licere.“ Wapsthanlich haben die Verächter der gegenwärtigen Anshauung es sich an diesem Punkte des Bering'schen Buches genügen lassen, welchen sie ihrer Tendenz entsprechend und viellecht auch, weil sie die deutsche Sprache nicht genügend verstehen, in dem Sinne interpretiren, daß bei Prälaturen nur Coadjutoren mit Nachfolgerecht zugelassen werden, während Bering doch sagen wollte, daß in den angeführten Fällen nur bei Prälaturen eine Ausnahme gemacht werden darf. Das Zerige dieser Aufassung wird aber durch das Zusammenhalten dieses Beschlusses mit jenen Beschlüssen augenfällig demonstrirt, welche dasselbe Concil in Sessio XXI cap VI de ref. und in Sessio XXV cap. VII de ref. gefaßt hat. Aus diesen geht hervor, daß die Coadjutoren als Gehilfen eines künftigen, altere- und geistreicheren Bischofs für die Functionen der bischöflichen Jurisdiction schon seit dem ersten Jahrhundert vorkommen, daß sie später auch aus anderen Gründen ernannt und haupt-  
sächlich um Wahlfreiheiten bei dem Tode des Bischofs vorzubehalten, auch mit dem Rechte der Nachfolge in das betreffende Bisthum ausgestattet wurden. Ja nicht selten wurden die Coadjutoren nur zum Zweck der Nachfolge bestellt, ohne vorläufig eine Jurisdiction zu erhalten. Zeitliche Gründe, deren Erörterung nicht zu unserem Gegenstande gehört, haben das Tridentiner Concil veranlaßt, in der am 3 und 4. December 1563 stattgehabten XXV. und letzten Sitzung als Regel auszusprechen, daß das bezüglich der übrigen Expectativen aufgestellte Princip auch bei Bestellung von Coadjutoren anzuwenden ist. Von dieser Regel wurden nur die oben erwähnten zwei Ausnahmen gestattet. Schon die Thatfache an sich beweist klar und deutlich, daß die Institution der Coadjutoren ohne Nachfolgerecht vor und nach diesem Beschlusse bestanden hat und die Deutliche, daß seit dem Tridentiner Concil Coadjutoren nicht bestellt werden, widerspricht den Thatfachen und schlägt der allgemeinen Achtung für die Beschlüsse der Concile geradezu in's Gesicht. Es wird wohl Niemand behaupten, daß in Ungarn seit nahezu einem halben Jahrhundert kein Coadjutor ernannt wurde. Nun ist es aber Thatsache, daß der letzte Coadjutor cum jure successiois im Bereiche der St. Stefankirche im Jahre 1851 ernannt wurde, und zwar in der Person Haynald's für dieselbe Diöcese, welche heute zu der ganzen, von mancher Seite so arg vergriffenen Streitfrage Anlaß gab. Seither wurde aber, um nur das springendste Beispiel anzuführen, auch der jetzige Bischof Vöhrst zum Coadjutor in das nämliche Bisthum ernannt, ohne aber das Nachfolgerecht bei seiner Ernennung zugesichert zu erhalten. Die Regierung wollte ihm wohl auch damals dieses Recht gewähren und eben die Curie war es, die ihre Zustimmung verweigerte. Da dieser Fall sich bekanntermaßen nach dem Tridentiner Concil ereignete, schließt er wohl jeden weiteren Zweifel darüber aus, daß diese Beschlüsse des Concils auch jetzt noch volle Geltung besitzen und vom Heiligen Stuhle ebenso respectirt werden,

wie die auf die Ehe bezüglichen. Denn wir könnten sonst sehr schwer einen Grund dafür finden, daß die Curie die Ernennung einer ihr sonst genehmen Person hindere, wenn nur nicht die erörterten Principien dieser Ernennung im Wege stehen, bezüglich welcher keine der angeführten zwei Ausnahmen eine Abweichung von der Regel entschuldigen läßt.

Aber wir können auch noch weiter gehen, um zu beweisen, daß die Bestellung von Coadjutoren ohne das Recht auf Nachfolge auch heute noch möglich und statthalt ist. Nach den Satzungen des Kirchenrechtes darf bei Offices-abwesenheit des Bischofs das Capitel mit einer Mehrheit von zwei Dritttheilen kraft päpstlicher Autorisation einen zeitlichen Coadjutor wählen. Involuntär auch diese Wahl dann das Nachfolgerecht? Das wird wohl selbst der beste Freund des Grafen Mailath nicht behaupten wollen. Damit ist aber ein Loch in das Sagenetz von dem einzig möglichen Coadjutor mit Nachfolgerecht gerissen und die einzelnen Klagen zerfallen. Wenn aber das jus successiois mit dem Begriffe des Coadjutors nicht unloslich verknüpft ist, dann konnte der Kultusminister in der Affäre Mailath nicht anders handeln, als er gehandelt hat. Es wurde von keiner Seite behauptet, daß er dem Grafen Mailath, oder irgend j-mand Anderem diese Ernennung mit der oft erwähnten Cloulet in Aussicht gestellt habe. Die in den berufenen Kreisen herrschende richtige Ansicht stellt es außer Zweifel, daß die Ernennung zum Coadjutor die Zusicherung des Rechtes auf die Nachfolge nicht in sich schließt. Das Ansehen des Bischofs Vöhrst machte den Vorschlag, so wie er dem Kronrathen erstattet wurde, notwendig, und der Minister konnte diesen umso beruhigter dem Könige unterbreiten, da er von der Voraussetzung ausgehen muß, daß sowohl Bischof Vöhrst, wie auch Graf Mailath die Bedeutung der angeführten, allhöchsten Entschlüsse kennen. Unter solchen Umständen ist es nur natürlich, daß die ganze Frage durch vorzeitige und unbenurtheilte Angriffe höchstens für einige Zeit getrübt, aber in ihrer friedlichen Austragung nicht gehindert werden kann und daß sie bei den betheiligten Factoren, welche gewiß auch hier die nöthige Objectivität bewahren werden, keine Bitterkeit erregen oder zurücklassen wird.“

## Hüßliche Personalfragen.

Petersburg, 26. Januar.

In der höheren Gesellschaft circulirt das Gerücht, daß der Czar dem Minister der Wegcommunication Fürst Chilkow eine Art Ultimatum gestellt haben soll. Wenn es dem Minister nicht binnen einer gewissen Frist gelinge, die Eisenbahnen in Ordnung zu bringen, so müsse der Czar sich einen neuen Minister suchen. Wir erfahren aus erster Quelle, daß dieses Gerücht jeder Begründung entbehrt. Der Czar selbst hat anerkannt, daß Fürst Chilkow bei den ihm bisher zur Verfügung stehenden Mitteln nichts Vertheilendes leisten konnte. Das Budget des Ministeriums der Wegcommunication für 1897 ist daher auf ausdrückliches Verlangen des Czaren beträchtlich erhöht worden. Außerdem findet Fürst Chilkow in der Kaiserin Wittve eine sehr starke Stütze. Diefelbe schätzt den Minister als einen überaus ehrlichen und in seinem Ressort überaus erfahrenen Mann, der durch keine andere Kraft besser ersetzt werden könnte. Die Position des Fürsten Chilkow erscheint demnach als eine überaus starke.

Der neuernannte Hauptverwalter des Kaulas, Fürst Golizyn, verbeiratete sich am 20. d. Dieses ist an maßgebender Stelle sehr gewünscht worden, da Fürst Golizyn im Kaulas viel zu repräsentiren hat und seinen Repräsentationspflichten ohne Dame des Hauses schwerlich hätte gerecht werden können. An die Ernennung des Fürsten Golizyn knüpft sich übrigens ein ganz merkwürdiger Zwischenfall. Nachdem es definitiv entschieden war, daß Graf Scheremetjew seinen kaulasischen Posten verlassen sollte, machte der Kriegsminister Wannoowski große Anstrengungen, um seinen Protegé, den Chef des Transaspgebiete Generalleutnant Kurapatkin, auf diesen Platz zu bringen. Er schlug dem Czaren in männlicher Weise Kurapatkin als den geeignetsten Candidaten vor, und der Czar erwiderte, daß er nicht

## Feuilleton.

### Im Banne der Rache.

Roman von O. Elker.  
(30. Fortsetzung.)  
16. Capitel.

Die Vernehmung der Zeugen brachte keine neuen Momente zum Vorschein. Allerdings gestanden Doctor Wittenzweig und Frau von Dettelint zu, daß diese im Besiz von Opium-Pulvern gewesen sei, die ihr durch Doctor Wittenzweig verordnet waren. Der Arzt glaubte, sich auch zu erinnern, bei dem Droguisen Schulz Opium in einer weißen Papier-Dülle gekauft zu haben; er habe dann das Opium-Präparat für Frau von Dettelint selbst bereitet und es in eine Schachtel gethan, die noch in seinem Besiz gewesen sei. Dies war die Schachtel, welche in Johannes Peufert's Farbenkasten gefunden worden war. Auf die Frage, weshalb er der Frau von Dettelint nicht einfach ein Rezept gegeben, das sich diese in einer Apotheke hätte anfertigen lassen können, entgegnete der Arzt, daß ihm Frau von Dettelint um die Beforgung der Pulver gebeten, da sie nicht wünschte, daß ihr Gatte oder sonst Jemand in ihrem Hause von dem energischen Hilfsmittel gegen ihre Schlaflosigkeit erführe. Frau von Dettelint bestätigte diese Darstellung; Herr von Dettelint wußte nichts Wesentliches auszulagen; durch die Aussagen des Dienstmädchens und des Ehepaars Schulz wurden nur bekannte Dinge bestätigt.

Als Rechtsanwalt Neues Cläre von Helben in ihre Haft zurückgeleitete, tröstete er sie in hoffnungsreicher Stimmung.

„Nur noch vierundzwanzig Stunden Geduld, mein liebes, gnädiges Fräulein, und Sie sollen glänzend gerechtfertigt dastehen. Ich mußte meine Trümpfe“, sagte er lächelnd hinzu, „bis zur letzten entscheidenden Stunde aufbewahren, ich durfte meine Karten nicht zu früh enthüllen, damit unsere

Gegner nicht Gegenmaßregeln treffen konnten. Vertrauen Sie mir, Ihre Unschuld wird glänzend an den Tag gebracht werden.“

Dankbar lächelnd blickte Cläre von Helben zu ihm auf.

„Ich glaube, der Schmach dieses Verhörs zu erliegen“, sprach sie, tief aufathmend. „Wenn Sie mir nicht zur Seite gestanden, ich würde mich nicht aufrecht erhalten haben können. Jetzt verstehe ich, wie die unglücklichen Opfer einer mittelalterlichen Tortur Alles gestehen konnten, was die un-menschlichen Richter von ihnen hören wollten.“

„So schlimm ist es heute nicht, mein verehrtes Fräulein“, entgegnete der Rechtsanwalt lächelnd. „Der Herr Staatsanwalt ging ein Bischen schneidig vor, das ist Alles. Morgen wird er aber schon klein geüben und sehr, sehr viel artiger sein. Verlassen Sie sich auf mich. Nur noch vierundzwanzig Stunden und Sie und unser guter Johannes schreiben frei und schuldlos in das Leben hinaus.“

Am zweiten Tage der Verhandlung bot der Gerichtssaal ein noch be-wegteres Bild, wie am ersten Tage. Die Tribunalen waren bis auf den letzten Platz besetzt von einem eleganten Damen-Publicum; zahlreiche Bewerber um Plätze im Zuschauerraum mußten zurückgewiesen werden und standen in erregten Gesprächen auf dem Corridor des Gerichts-Gebäudes umher. Die Corona von Juristen, jungen und alten, war noch vollständiger, als am ersten Tage, denn es hatte sich das Gericht verbreitet, daß der Verteidiger heute einen entscheidenden Coup beabsichtige. Man wartete in höchster Spannung auf das Erscheinen der Zeugen, die heute durch den Verteidiger einem scharfen Kreuzverhör unterworfen werden sollten.

Dieser sah in weiterer Ruhe auf seinem Platze; ebenso hatte Johannes Peufert seine volle Gelassenheit wiedergewonnen, nachdem er noch am Abend des ersten Tages eine lange Unterredung mit dem Rechtsanwalt Neues gehabt hatte. Cläre von Helben, auf die sich das Hauptinteresse concentrirte, sah bleich und ermüdet aus, doch zeigte sie eine mutige und entschlossene Haltung; Vertrauen und Hoffnung hatten wieder von ihrem Herzen Besitz ergriffen.

Bei dem Staatsanwalt, den Richtern und den Geschworenen herrschte dagegen eine nervöse Unruhe, die sich auch dem Publicum mittheilte. Man

war doch unsicher geworden, ob man sich auf der richtigen Fährte befand, und namentlich der Staatsanwalt studierte die Acten mit einem Eifer, dessen Hoff und Unruhe sehr gegen seine geistige höherruhende Ruhe abfielen.

Die Zeugen betreten den Saal. Rechtsanwalt Neues hatte beantragt, sie gemeinsam verhören zu dürfen; nur der kleine Rast befand sich unter Aufsicht seiner Gouvernante im Zugenzimmer.

Der Verteidiger stellte durch rasche und kurze Vernehmung der minder wichtigen Zeugen noch einmal den bereits bekannten Sachverhalt fest. Dann wandte er sich an den Hauptmann von Dettelint.

„Herr Hauptmann, wollen Sie mir sagen, weshalb Ihre Gattin an jenem Abend so sehr in Zorn geriet. Die Anklage behauptet, daß Sie in einem unerlaubten Verhältnis zu Fräulein von Helben gestanden?“

Der brave Hauptmann ward bleich und roth.

„Ich muß diese Behauptung mit Entschiedenheit zurückweisen“, entgegnete er mit bebender Stimme. „Meine Gattin befand sich in einem unheilvollen Mißverständnis. Ich hatte einziges Mittel mit meiner Schwägerin, die durch meine Gattin zu einer meiner Schwägerin verhassten Ehe gezwungen werden sollte.“

„Welchen Mann hatte Ihre Gattin für Fräulein von Helben aus-gesucht?“

„Herr Doctor Wittenzweig.“

„Ah!!!“ Ein Ausruf des Staunens ging durch das Publicum. Der Präsident erhob warnend die Hand. In athemloser Spannung lauschte man der weiteren Vernehmung.

„Herr Doctor Wittenzweig“, fuhr der Rechtsanwalt fort, „wußten Sie von diesem Plan der Frau von Dettelint?“

„Ich hatte allerdings mit Frau von Dettelint über meine Neigung zu Fräulein von Helben gesprochen“, entgegnete der Arzt finster.

„Herr Doctor Wittenzweig“, fragte der Verteidiger weiter, „Sie hatten am Morgen nach der That eine Unterredung mit Fräulein von Helben?“

„Ja . . .“

„Was war der Inhalt dieser Unterredung?“



Zweck es erfordert, einzeln oder zusammen. Die Erfahrungen, die man mit den selbstständigen Patrouillen bisher gemacht hat, sind vorzüglich. Aus einer Zusammenstellung, die Criminal-Inspector Braun gemacht hat, geht hervor, daß die Erfolge der Criminalpolizei durch diese Neuerrichtung bedeutend gemindert sind. Was die unabhängigen Patrouillen in Paris betrifft, können sie in Berlin allerdings noch nicht erreichen. Dazu ist die Einrichtung noch nicht alt genug und es fehlt auch an entsprechenden Geldmitteln. Am vorigen Mittwoch sah man eine selbstständige Patrouille in der Schanzwirthschaft von Schüller in der Orientstraße Nr. 98a in Thätigkeit; sie hob das ganze Riß aus und brachte 16 Personen auf die Wache des 88. Regiments. Daß sie keinen Festgriff gemacht hatte, geht daraus hervor, daß nach Feststellung der Persönlichkeiten nur ein einziger Sifirier wieder entlassen wurde. Für die Ermittlung gesuchter Personen scheint die Neuerrichtung besonders zweckmäßig zu sein.

(Keine langen Damenkleider mehr!) Der schwedische Kleiderreformverein hatte jüngst zu einer außerordentlichen Versammlung eingeladen, welche im Local der Stockholmer ärztlichen Vereins abgehalten wurde und die Frage discutiren sollte, was zu thun wäre, um die Damen zu veranlassen, ihre gar zu langen Röcke und Unter Röcke bedeutend zu kürzen. Der große Saal war eine ganze Stunde vor Eröffnung der Verhandlungen bis auf den letzten Platz besetzt und viele Hunderte Herren und Damen mußten draußen stehen bleiben. Nach einigen einleitenden Worten des Dirigenten Herrn Dr. Laurent besitzte Hr. Cederblom den Rednerstuhl, um darauf hinzuweisen, daß die schleppten Röcke im höchsten Grade gesundheitsgefährlich und dazu recht unästhetisch sind; die „Spitzen“ der Gesellschaft müssen den Auftrag machen, dann werde die Reform sich schnell und ohne besondere Schwierigkeiten durchführen lassen, denn soweit der Rednerin bekannt, hätten die Herren gewöhnlich nichts Besseres dagegen, einen hübschen Damenfuß zu sehen. Eine ältere Dame meinte, daß es den Damen, welche mit sehr breiten, oder sehr langen Füßen ausgestattet sind, erlaubt sein sollte, lange Röcke zu tragen; sonst könnte man aber die Röcke ganz wohl um zehn Centimeter kürzen. Ein anwesender alter Officier erklärte, daß er aus dem ganzen Herzen dem Vorschlag der Reformerin beistimme. „Ein Frauenrock braucht wirklich nicht mehr als zehn Centimeter lang zu sein.“ Erst durch das schallende Gelächter der Versammlung wurde der alte Herr auf das kleine Mißverständnis aufmerksam gemacht. Die Versammlung nahm schließlich einstimmig eine Resolution an, welche von Herrn Oberst v. Koch vorgeschlagen wurde und dahin lautete, daß die Röcke der Frauen und Mädchen zehn bis zwölf Centimeter vom Fußboden abhengen müßten. Alle anwesenden Damen versprochen, dieser Resolution Gehorsam zu leisten. Schließlich zeigten sich der animirten Versammlung einige hübsche junge Damen in „Resolutionskleidern“.

(Langlebige Menschen.) Wenn dem „Scientific American“, der eine Statistik der Ueberhundertjährigen veröffentlicht, Glauben beigemessen werden kann, müßte Bulgarien das gefündeste, die Schweiz aber das ungesundeste Land der Erde sein, denn ersteres zählt nicht weniger als 3883 Personen über hundert Jahre, während letztere auch nicht einen einzigen Menschen besitzt, der die hundert überschritten hat. Auf Bulgarien folgt in der Reihe der Langlebigen Serbien, wo im Jahre 1890 gezählt wurden: 290 Personen von 106 bis 115 Jahren, 123 und 115 bis 125 Jahren, 18 von 126 bis 135 Jahren und 3 von 135 bis 140 Jahren. Deutschland mit 55 Millionen Einwohnern zählt nur 78, Frankreich mit 40 Millionen Einwohner 213, Spanien mit 18 Millionen Einwohner 401, England 146, Irland 578, Schottland 46, Dänemark 2, Belgien 6, Schweden 18, Norwegen 23 Ueberhundertjährige. Die Ältesten der zur Zeit lebenden Menschen wäre ein Russe im Alter von 160 Jahren und ein Negler in Buenos-Ayres Namens Bruno Cottim, welcher 150 Jahre zählt. In Moskau soll ferner ein Ruscher, Namens Kistrim, im Alter von 140 und eine Frau im Alter von 130 Jahren leben.

(Wortbruch und Selbstmord.) Aus Koburg wird vom 27. d. berichtet: Der Stadtkassier Bauer verübte einen Mordversuch gegen den Stadtkassier Buchhalter Meyer. Er verlegte diesen durch einen Revolvererschuß schwer und tödtete sich dann selbst durch einen Schuß.

Bei verborrenem Magen, Unerblichkeit und allen jenen zahllosen Leiden, welche aus der Störung der Ernährungsorgane entspringen, bewährt sich als ein ausgezeichnetes Heilmittel der weit und breit bekannte und beliebte „Dr. Rosas's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des H. Fragner in Prag. Derselbe ist fast in allen großen Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)

(Die Renaissance des Russes.) Die gewöhnlichen Durchschnittsmenschen sind der Ansicht, daß in dieser Welt noch immer leblich gekämpft wird. Anderer Meinung ist der berühmte englische Novellist Sir Walter Besant, der jetzt einen Festzug zu Gunsten der Verallgemeinerung des Russens eingeleitet hat. Zu Ende des 17. Jahrhunderts war es üblich, so erzählt Sir Walter, daß jeder Herr der einer Dame vorgestellt wurde, dieselbe ohne Weiteres umarmte. In den Theaterstücken jener Zeit wird fast bei jeder Begegnung zwischen Herren und Damen ein Kuß vorgezeichnet. Ja, sogar wenn eine eifersüchtige Gattin ihren etwas allzu lebenslustigen Gemahl einer jungen Dame vorstellt, fordert diese selbst ihn auf, ja nicht die übliche Höflichkeit zu unterlassen — und der alte Herr läßt es natürlich nicht an Gehorsam fehlen. Wenn ein Fräulein zum Altar trat, wurde es von der ganzen anwesenden Herrengesellschaft, vom Pfarrer abwärts, abgeküßt. — Wann diese schöne Sitte abkam, ist nicht genau festzustellen. Aber schon das 18. Jahrhundert war mit Küffen nicht mehr so freigebig. Uebrigens galt in England das Küffen unter Männern — was heute als grobe Höflichkeitsverletzung angesehen werden würde — schon zu jenen schönen Zeiten als nicht mehr modern. Gleichwohl sind Fälle verzeichnet, in denen Parlamentsmitglieder nach besonders zündenden Reden von ihren Freunden herzhaft abgeküßt wurden. — „Warum nun“, fragt Sir Walter, „sollen wir den Kuß als Gruß zwischen Herren und Damen nicht wieder einführen?“ Ja, warum nicht? dürften Viele mit ihm fragen.

(Ein Brief der Prinzessin Chimay.) Prinzessin Chimay hat aus Euz folgenden, vom 22. d. datirten Brief an Herrn Albert Dattaille, den Redacteur des Pariser „Figaro“, gerichtet: „Mein Herr! Ihr Artikel über meine Ehecheidung ist sehr schön geschrieben; ich gratulire Ihnen dazu. Wie viel hat man Ihnen für diesen Artikel gezahlt? Ich zahle Ihnen sehr gern das Doppelte, wenn Sie die Güte hätten, die Wahrheit zu schreiben. Als Pariser müssen Sie ganz gut wissen, daß mein Mann mich bereit vernachlässigte, daß ihm das selbst seine besten Freunde verübelten. Und dennoch hätte mich dies allein noch nicht dazu bewegen, ihn zu verlassen. Erst als ich sah, daß die häßliche Rolle, die ich in der Welt spielte, auch in meinem traurigen Heim mich verfolgte, entschloß ich mich zur Waffenerhebung. Glauben Sie nicht daran, mein Herr, was Sie geschrieben haben. Die Briefe, die ich an meinen Mann schrieb, sind keine Beweise der weiblichen Untreue. Wenn Sie auch nur ein wenig Uebung darin besitzen, die menschliche Natur in all' ihren Offenbarungen zu erkennen, so müssen Sie darauf kommen, daß jene Briefe nichts Anderes waren, als der Schmerzschrei einer agonisirenden Seele, welche eine entsetzliche, definitive Wahl zu treffen hatte zwischen Wohlstand, Pflicht und Einflamkeit einerseits, und dem schlimmen Wege mit einem guten Freunde andererseits, welcher stetig an meiner Seite sich befand. Was hätten Sie, mein Herr, an meiner Stelle getan? Darin haben Sie vollkommen recht: der Prinz ist der charmanteste und beste Mensch. Aber er fand es für gut, mit mir in platonischer Freundschaft zu leben. Das war ungerecht von ihm, da ich doch weber alt, noch absehbarer und trotzdem ich nicht (wie Sie es behaupten) hysterisch, dennoch eine Frau bin. Und warum soll gerade ich nicht Dasjenige besitzen, was jede Frau besitzt: einen Mann, der immer an ihrer Seite ist? Ich habe meinen Gatten angetraut und ich liebe und achte ihn auch jetzt. Man möge mir aber glauben, daß er mich nie geliebt hat, denn ganz Paris weiß, daß er mich stets verließ:

in Spa, in Monte Carlo u. während des ganzen verfloffenen Jahres sah ich ihn bei den Maßgeiten. — Empfangen Sie u. (gezeichnet) Madame Rigo.

(Eine gesperrte Universität.) Die medicinische Facultät der Athener Universität wurde — wie „Rel. Ort.“ meldet — für ein ganzes Semester geschlossen, weil die gegen den Professor der Chirurgie Galvanni inscenirten Demonstrationen nicht nur nicht aufhörten, sondern immer größere Dimensionen annahmen. Diese Maßregel hat im Kreise der Studentenschaft ungeheure Aufregung hervorgerufen, welche neue Ausschreitungen veranlaßte, in Folge deren mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Studenten beabsichtigen nun, sich mit einer Petition an die Kammer zu wenden. — Aus Athen wird vom 27. d. berichtet: Gegen 1000 Studenten halten das Universitätsgebäude besetzt und lassen Niemanden ein. Sie beabsichtigen dort die Nacht zu verbringen. Patrouillen bewachen die Umgebung. Die Presse ohne Unterschied der Parteistellung mißbilligt die Haltung der Studenten. Bei den Ruhestörungen vor der Universität wurden ein Sergeant und zwei Studenten verwundet. Die Zugänge zur Universität sind vom Militär besetzt.

(Siebenundzwanzig Menschen von einer Lavine begraben.) Aus Konstantinopel meldet die „Frankf. Zeitung“: Während hier herrliches Frühlingwetter herrscht, wird aus einigen asiatischen Provinzen furchtbare Kälte und enormer Schneefall gemeldet. Eine Postkarawane mit zwanzig Postkutschen und fünfundsiebenzig Reitern wurde vorige Woche beim Passiren des Gebirgspasses von Agro, im Vilajet Wan, durch Schneelawinen verschüttet. Es gelang nur einem der Karawane begleitenden Baptisten und einem Passagier sich zu retten. Vierundsiebenzig Passagiere und drei Baptisten sind unter der Lavine begraben worden.

(Studententumult.) Anlässlich der Inauguration der Universität Bordeaux fanden arge Studentenunruhen statt. Die Studenten, erbittert, daß sie zur Galavorstellung nicht eingeladen und daß selbst die Professoren hinter die officiellen Gänge gesetzt wurden, wollten, nachdem sie in Peraträuf auf den Rector ausbrachen und die erschienenen Gäste verhöhnten, gewaltsam in das Theater bringen. Als die Polizei sich zu schwach erwies, da die Wache mit Steinen beworfen oder ihnen Schnupftabak und Pfeffer in die Augen gestreut wurden, ließ man gegen die Tumultanten Feuerstöße ausfahren, die aber, nicht in Action getreten, wieder abcommandirt wurden. Schließlich säuberte berittene Gendarmenrie die Theaterplätze. Durch die Steinwürfe wurden mehrere Wacheleute und der Inhaber des Theater-Cafés verwundet, das Café selbst verheert. 30 Manifestanten wurden verhaftet.

(Ein fast vollständiges Mammothskelett) ist im vergangenen Sommer in der Nähe der Stadt Tomsk in Sibirien zusammen mit menschlichen Spuren gefunden worden. Der erste genaue Bericht über diesen bedeutamen Fund, der für Sibirien der erste, für Rußland der zweite dieser Art ist, dessen Glaubwürdigkeit keinem Zweifel unterliegt, wird jetzt in dem neuesten Heft der „Mittheilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft“ durch den Bibliothekar an der kaiserlichen Universität Tomsk, S. R. Kusnezoff, gegeben. Die Entdeckung geschah durch einen Mann, der von deren Wichtigkeit keine Ahnung hatte. Ein bei dem Bau der Cathedrale beschäftigter Maurer entnahm Sand zur Arbeit und stieß dabei auf Knochen, die in der geforenen Ueberfluthung zutage traten. Es gelang ihm, einen Theil des unteren Mammoth Kinnbackens herauszuziehen. Als die Nachricht von diesem Funde sich verbreitete, erwichen ein Beamter der Gouvernements-Regierung mit den Professoren der Zoologie Kaszenko und Ljmann, und diese ließen nun die weiteren Ausgrabungen selbst bemerkenswerthen, die fünf Tage lang sichtlich bis zu einer Tiefe von 9 Fuß ausgeführt wurden. Am zweiten Tage kamen die Knochen des Mammoth zum Vorschein, die auf einer Fläche von acht Metern Länge und vierzehn Metern Breite in Anordnung umherlagen. Auf dem Platze fand man die Spuren eines sehr großen Feuerherdes von zwei Metern Durchmesser, auch Kohlen lagen zerstreut umher. Sobald die Knochen zutage traten, zeigten sich nicht weit davon Feuerstein splitter, Schabsteine und zwei Haisknochen. Unter den Mammothknochen lagen drei andere, von denen zwei vielleicht einem Menschen angehörten. Der geschilderte Fund ist für Sibirien von umso höherer Bedeutung, als er, obwohl das Land reich an Ueberbleibseln des Mammoth's ist, doch, wie bereits erwähnt, das erste ist, bei welchem ein fast vollständiges Skelett des ausgestorbenen Riesenthieres und dazu Steinwerkzeuge des vorhistorischen Menschen gefunden wurden, die als Beweis für die gleichzeitige Existenz des Menschen mit den verschwundenen Präparatanten der sibirischen Fauna dienen können. Solche Funde von Feuersteinwerkzeugen sind selbst im Wstn selten. Die Entdeckung jenes Mammoth's zusammen mit den Menschenspuren kann daher als Beweis dafür angesehen werden, daß auch Sibirien in der allerältesten Steinzeit von Menschen bewohnt war.

(Das Perpetuum mobile) will in Connecticut ein Ingenieur gefunden haben. Es ist das eine Maschine, die mit 148 Pferdekraft Dampf in Bewegung gesetzt wird und andere 2500 Pferdekraft selbst producirt — aus dem reinen Nichts heraus. Nun natürlich, wenn man aus dem Nichts, aus dem Chaos heraus, neue Bewegungskräfte zieht, dann ist wirklich nicht einzusehen, warum es kein Perpetuum mobile geben soll. Das System beruht auf einer Combination von Nadeln und comprimierter Luft. Allerdings besteht die Maschine vorläufig im Gehirn ihres Erfinders, zu einer Uebersetzung in die Wirklichkeit ist es noch nicht gekommen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 29. Januar.

Der gestrige Abend brachte zu Beginn das einactige französische Lustspiel „Dir, wie mir“, das mit einem auf die Straße geschleuderten Blumentopf eingeleitet wird, der einem, sonderbarerweise zu seiner Trauung zu Fuß gehenden Bräutigam die Angststöße und den neuen Grad „verhandelt“, mit einer gegenseitigen Popperrei, aufgebaut auf die Ballade: „In Spanien, im Lande der Kastanien“, und mit einem Glas Wasser fortgesetzt und auch beendet wird. Heiterlustige junge Damen dürften mit dem Ausgang kaum zufrieden sein, weil der Vorhang fällt, ohne daß sich „die Weiden kriegen“. Die Trias Hr. Wachtel als herzerobernde coquette Baronin von Fersen, Herr Diessenbacher als in allen Sätteln gewandter Advocat und Hr. Groß als Kammermädchen unterhielten durch stottern, munteres und sicheres Spiel das Publikum ganz ausgezeichnet und sicherten sich den bestverdienten Roll in Form von Hervorrufen.

Der Abend wurde angenehm verlängert durch die Wiederholung des Herrstein'schen prächtigen Einacters „Mein neuer Hut“. Wie meisterhaft Herr L'caar den Ferdinand Wolf spielt und welch vorzüglichen Eindruck Hr. Wachtel mit ihrer Helene erzielt, ist das Ausführliche anlässlich der heutigen Eröffnungsführung gesagt worden. Stärklicher Beifall für geworfener Bühne und mehrmaliger Hervorruf nach Schluß des Stückes waren auch diesmal an der Abendordnung. Hr. Groß (Dienstmädchen) wurde bei offener Scene mit einem Special-Hervorruf bedacht.

Die Zwiischenspannen füllte das letzte Auftreten der Galudy'schen Ballet-Gesellschaft aus. Sämmtlichen 3 Nummern (Faust Walzer, Fantastische Divertissement aus dem Ballet „Fee und Dämon“ und Matrosentanz) ist hübsche Ausführung nachzuräumen. Der Applaus blieb natürlich nicht aus. — Waren die Mitglieder des Balletsambles weniger sicher, dann hätte es beim „Faust Walzer“ einen Durchfall gegeben, weil das Orchester unserer Stadtkapelle fürchterlich „pakte“. Die Herren Musiker achteten nämlich weber auf die Wink des Dirigenten, noch auf die Noten, sondern rehten die Fäße, um zu sehen, wie auf der Bühne getanzt wird, spielten die begonnene Feier mechanisch weiter und waren nur schwer zu einem neuen Uebergange zu bewegen. Würden Tänzerinnen von der Qualität einer Fanny

Esler, Taglioni u. f. w. bei uns auftreten, dann könnte man folgerichtig darauf gefaßt sein, daß unsere Orchestermitglieder ihre Instrumente überhaupt aus der Hand legen, um ihre Aufmerksamkeit ungeheilt den Vorgängen auf der Bühne zuwenden zu können. Mit keinem hängt man an, mit Großem hört man auf. Der gestrige Faust Walzer war keine Balletmusik, sondern Bratelgeigerei.

Original-Telegramme.

Finne, 29. Januar. Bei den Wahlen in die Stadtpreparatur siegte die autonome Partei gegen die Candidaten der liberalen Partei.

Wien, 29. Januar. Die beiderseitigen Finanzminister verhandeln heute über die in Schwere gebliebenen Punkte der Bank- und Währungsangelegenheit.

Berlin, 29. Januar. Ein Artikel des Professors Delbrück in den „Preussischen Jahrbüchern“ befürwortet die Vergrößerung der Marine und die Neubewaffnung der Artillerie damit, daß wegen des Bestehens des Caaren die Einsetzung einer Regenschiff bevorstehend erscheine. Wenn das eintritt, werde die russische Politik völlig unerschütterlich sein.

Hamburg, 29. Januar. Der „Hamburger Correspondent“ meldet aus Petersburg, daß die für Ende April festgelegte Caarenreise nach Rom, London, Wien und Berlin, sowie die Reise Faure's nach Petersburg mit Rücksicht auf das Ruhebedürfnis des Caarenpaares auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.

Paris, 29. Januar. Das Civildgericht wies den Herzog von Anjou und Don Carlos, welche den Orleans das bourbonische Wappenstreifen freitigten, mit ihrer Klage ab.

Marktbericht.

Hermannstadt, 29. Januar. Weizen per Metretter 76 bis 80 Rilo fl. 5.30 bis 5.90, Halbsucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.40 bis 5.—, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.50 bis 3.90, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.— bis 2.50, Futtermehl 70 bis 74 Rilo fl. 2.40 bis 3.30, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.10 bis 1.40, Kartoffeln 48 bis 50 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Linsen 78 bis 82 Rilo fl. 6.0 bis 7.50, Hülsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.50, Weizenriesel per 100 Rilo fl. 15.60, Mehl Nr. 0 fl. 15.45, Mehl Nr. 1 fl. 14.9, Mehl Nr. 2 fl. 14.—, Mehl Nr. 3 fl. 13.—, Speck fl. 60 bis 62, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, robes Schmalz fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, gepökelte Unschlittkerzen fl. 38 bis 41, Seife fl. 21 bis 30, Feu fl. 1.80 bis 2.—, Sauf fl. 32 bis 35, baltisches Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 R. 55 bis 58 kr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 kr., bei den Vopelatern (minderes Rindfleisch) per Rilo 42 bis 60 kr., Kalbfleisch 34 bis 6 kr., Schweinefleisch 46 bis 52 kr., Schöpffleisch — bis — kr., Eier 10 Stück 22 bis 22 kr.

Fremden-Liste.

vom 29. Januar.

Hotel Römischer Kaiser. Holländ. Unternnehmer, von Crajova; Dr. Graf, Arzt, von Kronstadt; Maria Jugentour, von Zerba; Pollak, Grünwald, Peresch, Reisende, Alibay, Atelek, Kaufleute, von Budapest; Abad Reibender, von Opatz; Gohlsberg, Kleinberger, Schläger, Lang, Dreißlitz, Reisende, Klinger, Groß Kaufleute, von Wien; Lang, Kaufmann, von Opatz; Bismarck, Kaufmann, von Szeged.

Hotel Neuhäuser. Wagner, Privatier, von Petrotschn; Biegler, Privatier, von Neutra; Schreiner, Privatier, von Reckemet; Cecer, Privatier, von Kis-Kapus; Bruner, Privatier, von Bistitz; Bretz, Sliwa, Reisende, von Wien; Braun, Wandel, Reisende, von Budapest; Jelenka, Kaufmann, von Fogaras; Grünfeld, Kaufmann, von Metkisch.

Hotel Welker. Bodendorfer, Kupferstecher, von Bittscham; Dafa Deconom, von Gschwarbein; Bachmann, Deconom, Brandtsch, Flatter, von Alimen; Nagy, Geschäftsmann, von Balatna; Spoh, Roitar, von Bendorf.

Hotel Habermann. Cienbos, Keller, von Lemebach.

(Eingesendet.)

Fouard-Seide

sowie weiße, schwarze und farbige Seidenstoffe jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität von 35 kr. bis fl. 12 per Meter netto und zollfrei in's Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private, Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach 4 Schweiz.

Adolf Grieder & C., Seidenstoffe, Fabrik-Union, Zürich. Königl. Spanische Hoflieferanten.

Constantinquelle. Bei Husten, Heiserkeit, Keuchen und Nasen-Catarrh, mit oder ohne Milch zu trinken. EMMAQUELLE. GLEICHENBERGER. Das schmackhafteste und gesündeste Sauerwasser. JOHANNISBRUNNEN. (824) 7-15

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Samstag den 30. Januar 1897: 12. Vorstellung.

VI. Abonnement. Benefice des Gesangs-Komikers Alexander Leichter: Lachende Erben. Operette in 3 Acten von J. Weinberger.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Januar.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Januar.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

### Ein junges solides Mädchen

wird zur **Stütze der Hausfrau** gesucht. — Wo? sagt die Administration dieses Blattes. (74) 3-3

### Dankschreiben eines Asthma- und Lungenleidenden.

Ich halte es für meine Pflicht allen leidenden Menschen öffentlich zu bekunden, daß ich durch den Gebrauch von 10 Packeten des rühmlichen **Wundermittels**, polygonum avic, von meinem chronischen Asthma befreit bin, mein Dasein hat vollständig ausgebaut und bin von meinem kranken Zustand wieder vollkommen hergestellt dem **Herrn Ernst Weidmann in Liebenburg a. Harz**, von welchem ich den Rath erhalten habe, hiermit meinen dankbaren Dank auszusprechen. **Scheidt** (Post-Zurichter), bei 11. Dec. 1896. Rudolf Koch. (72) 1-2

Man verlange stets ausdrücklich: **LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT** Alle Bürgschaft für die **Echtheit** und Güte achtet man besonders auf den Namenszug des **Erfinders** *Liebig* in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüse, Saucen und Fleischspeisen jeder Art. Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende. (87) 1-12

**Beste Wäsche der Welt!** Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur **Fernolendt-Schuhwische**, für liches Schuhwerk nur **Fernolendt-Naturleder - Crème**. **Überall vorrätig!** Kaiserl. k. u. priv. Fabrik gegründet 1832 in Wien. **Fabriks-Niederlage** **Wien, I., Schulerstrasse 21.** Wegen der vielen werthloßen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen **St. Fernolendt.** (115-52)

### Ein grösseres Gut,

bestehend aus **Acker, Wiesen, Weingärten** und **Wald** nebst **Wirtschaftsgebäuden** im **Gesamt-Complex von 160 Joch**, nächst **Reussmarkt** gelegen, ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand **sofort zu verkaufen**. Nähere Auskunft erteilt die Administration dieses Blattes. (70) 2-3

**Billard-Fabrik** von **Adolf Tölner, Wien,** V., Ramperstorffergasse Nr. 39, empfiehlt seine f. u. f. auschl. priv. **Wendebillards** mit **Marmorplatten**. Uebernehme auch ganze **Kaffeehaus-Einrichtungen** in jeder **Stylart**. Ueberspielte Billards für **Regel oder Carambol** neu hergerichtet von **150 fl. aufwärts**. **Preiscurante auf Verlangen.** (65) 2-10

**Für Hustende** beweisen über **1000 Zeugnisse** die **Vorzüglichkeit** von **Kaiser's Brust-Bonbons** sicker und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung**. Größte Specialität **Oesterreichs, Deutschlands** und der **Schweiz**. Per **Paquet 10 und 20 fr.** **Sicheren Erfolg** bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**, Sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechten, verdorbenen Magen**. **Echt in Paketen à 20 fr.** in **J. C. Molnar's** und **Karl Müller's Apotheke, E. Rummel's Apotheke „Zum Genfer Kreuz“** in **Hermannstadt; J. H. Weber** in **Schässburg; Josef Graffius** in **Broos; J. Ludw. Binder** in **Mühlbach**. (822) 11-18

ist **Hausen's** weltberühmter **Kasseler Hafer-Cacao** (83) 1-1 **„SERVUS“** das beste und billigste Nahrungsmittel, denn ein Carton mit 33 Würfeln, wovon jeder eine grosse Tasse Cacao ergibt, kostet 70 Kreuzer, also 2 1/2 Kreuzer die Tasse. — General-Verschleiss für Oesterreich-Ungarn **L. Koestlin, Bregenz**.

Complete maschinelle Einrichtung von **Dampfziegelei-Anlagen** liefern als **Hauptspecialität** **Friedrich Wannick & Co.,** Maschinen-Fabrik, **Bränn (Mähren)**. Ueber **800 Anlagen** installiert. (45) 3-24

**Bürgerliches Bräuhaus Pilsen.** Ein **Beretreter** für **Hermannstadt und Umgebung** zum Ausschank unserer Producte in Gebinden und zum Verkauf in Flaschen wird gesucht. Offerte an **Wilhelm Löffelmann,** **Budapest, IX. Bez., Ranolder-utca Nr. 9.** (84) 1-2

**Echter Medicinischer Malaga** nach chemischer Analyse ein **sehr guter, echter Malaga** als hervorragendes Stärkungsmittel für **Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc.**, gegen **Blutarmuth** und **Magenschwäche** von vorzüglichster Wirkung, ferner **Sherry, Madeira, Portwein, echt franz. Cognac etc.** in 1/2 und 1/3 Original-Flaschen und unter gesetzl. depon. Schutzmarke der **Ausländer-Weingrosshandlung OSCAR DUDIC & Co.** sind erhältlich in **Hermannstadt: in der Grand-Bierhalle: Heinrich Meltzer; im Mönchhofkeller: Ludwig Fronius; in der Conditorei Alfred Seiser.** (54) 3-4

**Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.** Das feste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte **Dr. Rosa's Lebens-Balsam.** Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen **Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutaandrang, Hämorrhoiden** etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes **Volks-Hausmittel** geworden. **Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.** **Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.** **Warnung!!!** Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebens-Balsam** in blauem Carton eingeschüllt ist, welcher auf den Längsseiten die Aufschrift: **„Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, 3. Franz. Prag, 205-3“** in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gezeichneten deponirten Schutzmarke versehen sind. **Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam** zu beziehen nur im **Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner,** Apotheke „Zum schwarzen Adler“, **Prag, 205-3.** **Depôt in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heiltauergasse 59), bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.** **Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depôts dieses Lebens-Balsams.** Derselbe ist auch zu haben: **Prager Universal-Haussalbe,** ein durch Tausende von **Dankschreiben** anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle **Entzündungen, Wunden und Geschwüre.** Selbe wird mit **sicherem Erfolge** angewendet bei der Entzündung, **Milchdrüsen- und Verhärtung** der weiblichen Brust bei dem **Entzünden** des Kindes; bei **Abkoffen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln;** bei **Nagelgeschwüren,** beim **logenannten Wurm** am Finger oder an der Hand; bei **Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen;** bei **Fettgeschwülsen, beim Ueberheuen** etc. **Alle Entzündungen, Geschwüre, Verhärtungen, Anschwellungen** werden in **kurzester Zeit** geheilt; wo es aber schon zur **Eiterbildung** gekommen ist, wird das **Geschwür** in **kurzester Zeit** ohne **Schmerz** ausgezogen und **geheilt.** — **In Dosen à 25 und 35 fr.** **Warnung!!!** Da die **Prager Universal-Haussalbe** sehr oft **nachgemacht** wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der **Original-Vorschrift** nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist **nur dann echt,** wenn die **gelben Metallkapseln,** in welche sie gefüllt wird, in **rothen Gebrauchsanweisungen** (gedruckt in 9 Sprachen) und in **blauen Cartons** — welche die **nebenstehende Schutzmarke** tragen — eingeschüllt sind. **Gehör-Balsam.** Das **erprobteste** und durch viele **Veruche** als das **verlässlichste** Mittel bekannt, zur **Heilung** der **Schwerhörigkeit** und zur **Erlangung** des **gänzlich verlorenen Gehörs.** — **Ein Flacon 1 fl.**

**Der grosse Krach!** **New-York und London** haben auch das europäische Festland nicht verschont gelassen, und hat sich eine große Silberwaaren-Fabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeiterkräfte abzugeben. Ich bin beedelmüthig, diesen Auftrag auszuführen. Ich sende daher an Jedermann nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von **fl. 6.60**, und zwar: 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge, 6 Stück amer. Patent-Silber-Gabeln aus einem Stück, 6 Stück amer. Patent-Silber-Speiseöffel, 12 Stück amer. Patent-Silber-Kaffeelöffel, 1 Stück amer. Patent-Silber-Suppenlöffel, 1 Stück amer. Patent-Silber-Milchschöpfer, 2 Stück amer. Patent-Silber-Tierbröcher, 6 Stück englische Victoria-Untertassen, 2 Stück effectvolle Tafelleuchter, 1 Stück Theeheber, 1 Stück feinsten Zuckerkreuzer. **44 Stück zusammen nur fl. 6.60.** Alle obigen **44** Gegenstände haben selber **40 fl.** gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von **fl. 6.60** zu haben. — Das amerikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches die Silberfarbe durch **25 Jahre** behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweis, daß dieses Interat auf **keinem Schwindel** beruht, verpflichte ich mich hiemit öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt ohne jeden Aufwand den Betrag zurückzuerstatten, und sollte Niemand diese günstige Gelegenheit vorbegehen lassen, sich diese **Prachtgarnitur** anzuschaffen, welche sich besonders eignet als **Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenk,** sowie für jede bessere Haushaltung. **Nur zu haben in A. Hirschberg's** Haupt-Agentur der vereinigten amer. Patent-Silberwaaren-Fabriken, **Wien, II., Rembrandstrasse 19. — Telephon Nr. 7114.** **Versendung** in die Provinz gegen Nachnahme oder Voraussendung des Betrages. **Packpulver** dazu **10 fr.** **Nur echt mit nebiger Schutzmarke** (Gesundheitsmetall). **Auszug aus den Anerkennungs-schreiben:** Ihre werthe Ehestück-Sendung habe erhalten, bin mit derselben sehr zufrieden und bitte, mir noch 10 eine Garnitur, bestehend aus **44 Stück amer. Patent-Silber,** mit Nachnahme zu senden. **Bozovic, Krassó-Szörényemgye, 18/7. 96. Keresztes Sándor, Ober-Stuhlrichter.** **Pilis, den 24. August 1896 (Pester Comitot).** geb. v. Somogyi nach Szunto drei solche Garnituren zu senden. **Baron Julius Nyary.**